

„Blitzblank und zierlich“
100 Jahre *Konzert im alten Stil* op. 123 von Max Reger

Als zu Beginn des Jahres 1911 der Leiter der Meininger Hofkapelle Wilhelm Berger starb, entschied sich Georg II. Herzog von Sachsen-Meiningen für Max Reger als Nachfolger. Diese Wahl barg ein gewisses Risiko, denn Reger galt als schwieriger Charakter und seine Musik gefiel nicht jedem. Außerdem war zu erwarten, dass er sein „neues Instrument“, die Hofkapelle, dazu nutzen würde, für eigene Werke zu experimentieren, diese zu verbreiten und nicht zuletzt sich auch als Dirigent einen Namen zu machen.¹ In seiner neuen Stellung als Sachsen-Meiningenscher Hofkapellmeister komponierte Reger 1912 das *Konzert im alten Stil* op. 123, das er dem 85-jährigen Herzog Georg II. widmete. Susanne Popp bezeichnete Opus 123 „in mehrfachem Sinn“ als „*Auftakt: Es markiert den Beginn von Regers tiefer Verehrung ‚seines‘ Herzogs, es ist das erste Werk der Meininger Zeit und es eröffnet den Reigen der durch die tägliche Erfahrung mit der Meininger Hofkapelle geprägten späten Orchesterwerke des Meisters, deren Abschluss und in mancher Hinsicht Höhepunkt die Mozart-Variationen op. 132 bilden.*“²

Das in knapp drei Wochen fertig gestellte, vierundachtzig Seiten umfassende Manuskript sandte Reger am 17. Mai 1912 an den Verlag Bote & Bock mit der Bitte, dass es in der Stecherei „möglichst schonend behandelt wird“, wohl weil er es dem Herzog schenken wollte, der seit seinem Jagdunfall im Jahr 1894 nicht mehr gut hörte und auf diese Weise wenigstens ein visuelles und haptisches Erlebnis haben würde. Reger nahm an, „dass Ew. Hoheit erstaunt sein werden, wie blitzblank und zierlich die Partitur aussieht.“³ Susanne Popp sieht in Opus 123 „eine dreifache Reverenz an den Herzog, die sich im Rückgriff auf die ‚höfische alte Form und in der auf dem Titelblatt notierten Widmung und Schenkung äußert. Das zierliche Bild der für Reger in ungewöhnlich kleinem Format präzise und akkurat notierten Partitur macht die absichtsvolle Beschränkung in einer Zeit größter Orchesterbesetzungen und ausufernder Monumentalformen sichtbar.“⁴

¹ Vgl. Alfred Erck und Hannelore Schneider: Georg II. von Sachsen-Meiningen Ein Leben zwischen ererbter Macht und künstlerischer Freiheit, Meiningen 1997, S. 546f.

² Susanne Popp: Max Reger „Concert im alten Styl für Orchester“ op.123, in: Preziosen. Sammlungsstücke und Dokumente selbständiger Kultur-Institute der Bundesrepublik Deutschland. Schriften des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute, Bonn 1986, S. 7-12, S.12.

³ Zitiert nach: Max Reger. Briefe an den Verlag Ed. Bote & G. Bock, herausgegeben von Herta Müller und Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2011, S. 227.

⁴ Susanne Popp in: Katalogbuch anlässlich der Ausstellung: Canto d'amore. Klassizistische Moderne in Musik und bildender Kunst 1914-1935 im Kunstmuseum Basel. 27. April bis 11. August 1996, S.192. Bei dieser Ausstellung wurden von Max Reger gezeigt: Präludium und Fuge a-Moll op.

Eigentlich wollte Reger das Konzert im alten Stil mit dem Hamburger Philharmonischen Orchester am 28. Oktober 1912 uraufführen. Dieser Plan wurde allerdings von Willem Mengelberg und der Frankfurter Museums-Gesellschaft durchkreuzt, die Opus 123 bereits am 4. Oktober 1912 in Frankfurt zur Uraufführung brachten. Aus Regers Korrespondenz mit dem Verlag Bote & Bock geht hervor, dass auch Fritz Steinbach die Uraufführung gern übernommen hätte. Einerseits schrieb Reger Ende September an den Verlag, man solle „*doch das Orchestermaterial op. 123 an Herrn W. Mengelberg in Amsterdam*“ senden, „*damit er die Stricharten eintragen kann.*“⁵ Andererseits beschwerte er sich: „*Sie hätten meinem Rate folgen sollen und allen Interessenten*



Willem Mengelberg um 1907

mitteilen, dass das Orchestermaterial zu op. 123 erst am 28.10. zu haben ist; nun kriege ich alle möglichen Briefe und Telegramme, dass die Leute op. 123 vor dem 28.10. (...) machen wollen.“⁶ Am 9. Oktober schrieb Reger an Hans von Ohlendorff in Hamburg: „*Es ist etwas saudummes passiert, das mir höchst unangenehm ist. Mengelberg hat in Frankfurt a/M mein Concert im alten Styl (...) gemacht u. zwar schlecht gemacht.*“⁷ Er habe versucht, dies zu verhindern, aber „*Mengelberg hat sich einfach nicht daran gekehrt*“.

Willem Mengelberg (1871-1951) hatte also die Uraufführung mehr oder weniger an sich gerissen.⁸ Der niederländische Dirigent leitete das Frankfurter Museumsorchester seit der Saison 1906/07. Zu dieser Zeit war er schon seit 1895 Dirigent des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters. Während der folgenden 14 Jahre, in denen er das Museumsorchester dirigierte, pendelte er zwischen Amsterdam und Frankfurt.⁹ Das Frankfurter Museumsorchester, des-

117, Nr. 7 für Violine solo, 1912 und Konzert im alten Stil op. 123.

⁵ Max Reger. Briefe an den Verlag Ed. Bote & G. Bock, herausgegeben von Herta Müller und Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2011, S. 278.

⁶ Wie Anm. 3, S. 282.

⁷ Wie Anm. 3, S. 283.

⁸ Der Programmzettel der Frankfurter Museums-Gesellschaft kündigte für „Freitag, den 4. Oktober 1912, abends 7 Uhr“ das erste Freitags-Konzert im Winter 1912-1913 an. Es fand statt „im großen Saale des Saalbaus“ mit folgender Vortragsordnung: Erster Teil: Konzert im alten Stil für Orchester. M. Reger, 1. Solo-Violine Herr Konzertmeister Hans Lange. 2. Solo-Violine Herr Konzertmeister Hendrik Rynbergen. UND: Konzert für Pianoforte No. 4 in G-dur. L. van Beethoven. Herr Ernst von Dohnanyi (Berlin). Zweiter Teil: Symphonie No. 2 in D-Dur J. Brahms (www.fmg-programmarchiv.eka01.de/), eingesehen am 13.08.2012

⁹ Paul Bartholomäi: Das Frankfurter Museumsorchester. Zwei Jahrhunderte Musik für Frankfurt,

sen Ursprünge mit der 1808 gegründeten Frankfurter Museums-Gesellschaft zusammenhängen, ist bis heute als Opern- und Museumsorchester das große städtische Orchester.¹⁰ Das „Museum“ war zunächst eine Gesellschaft zur „Pflege der Musen“ und zur Förderung der schönen Künste. Seit 1848 konzentrierte sie sich mehr und mehr auf die Musik. Noch bis 1886 fanden bei den Konzerten jedoch auch Vorträge von gelehrten Rednern statt, die meistens mit der gespielten Musik nichts zu tun hatten.¹¹ Ab 1861 veranstaltete die Museums-Gesellschaft ihre Konzerte im Saalbau des Frankfurter Architekten Heinrich Burnitz in der Junghofstraße, wo es einen großen, 1800 Zuhörer fassenden Konzertsaal gab. Ein kleinerer Saal stand für die Vorträge und Kammermusik zur Verfügung. Bis zu seiner Zerstörung 1944 bildete dieser Saalbau den Mittelpunkt des Frankfurter Konzertlebens.¹² Nicht selten standen bei den Museumskonzerten Uraufführungen auf dem Programm, von Reger wurde außer Opus 123 auch das *Streichquartett d-moll* op. 74 vom Frankfurter Museums-Quartett am 30. Dezember 1904 uraufgeführt. Auch Reger selbst konzertierte im November 1909 bei einem Kammermusikabend der Museums-Gesellschaft.¹³

Willem Mengelberg wurde in Frankfurt unterschiedlich wahrgenommen.¹⁴ Seine Interpretationen kamen bei Publikum und Kritik anfangs sehr gut an, und auch die Namen der von ihm verpflichteten Solisten deuten auf ein hohes Niveau seiner Konzerte hin: Leopold Godowsky, Carl Flesch, Eugen d'Albert, Fritz Kreisler, Alfred Cortot, Pablo Casals, Sergei Rachmaninow und andere.

Frankfurt/M. u.a 2002, S. 59.

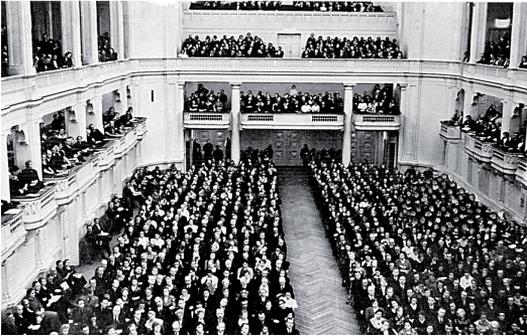
¹⁰ Zur Gründung der Frankfurter Museumsgesellschaft siehe: Paul Bartholomäi: Das Frankfurter „Museum“. Vom ästhetischen Herrenabend zur modernen Konzertgesellschaft, in: Musik in Frankfurt am Main, Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst der Gesellschaft für Frankfurter Geschichte e.V. in Verbindung mit dem Institut für Stadtgeschichte / Band 71, herausgegeben von Evelyn Brockhoff. S. 41-52. Frankfurt am Main 2008.

¹¹ Ein besonders skurriles Beispiel ist „ein naturhistorischer Aufsatz von Candidat Pfeiffer“ über eine bestimmte Robbenart, die „Mönchsrobbe (in Bezug auf den an voriger Messe zu sehen gewesenen Seelöwen)“, der im Anschluss an eine Sinfonie von Haydn vorgetragen wurde. Siehe: Bartholomäi (2008) wie Anm. 10, S. 47. Programm vom 6. Oktober 1815.

¹² Vgl. Wikipedia-Artikel zur Frankfurter Museums-Gesellschaft.

¹³ 12.11.1909: Fünf Lieder Das Dorf op. 97/1, Flötenspielerin op.88/3, Von der Liebe op.76/32, Waldeinsamkeit op.76/3, Wenn die Linde blüht op.76/4 und Klarinettensonate B-Dur op.107. weiter von Brahms Vier Lieder: Nachtigall, Salome, Wie die Melodien zieht es, Wie komm' ich denn zur Tür herein? Und Horntrio Es-dur op.40 und Schubert Vier Lieder: Nur wer die Sehnsucht kennt, Der Wachtelschlag, Der Fischer, Auf den Wassern zu singen. Mitwirkende: Lula Mysz-Gmeiner (Sopran), Hans Lange (Violine), August Riechert (Klarinette), Carl Preusse (Horn). Siehe: Max Reger in seinen Konzerten, Teil 2, Programm der Konzerte Regers, zusammengestellt von Ingeborg Schreiber, Bonn 1981, S. 344.

¹⁴ Siehe: Frits Zwart: Willem Mengelberg 1871.1951. Een Biografie 1871-1920, Amsterdam 1999, S. 255.



Saalbau in Frankfurt am Main, vor 1944

Mengelbergs Stückauswahl jedoch wurde oft kritisiert. Schon dass er im Dezember 1909 Max Regers *Symphonischen Prolog zu einer Tragödie* op. 108 ins Programm aufnahm, war vom Publikum wenig enthusiastisch aufgenommen worden.¹⁵

Aber auch an seinen Interpretationen wurde bald Anstoß genommen. Namentlich Paul Bekker löste mit seiner Kritik in der *Frankfurter Zeitung* zur Urauf-

führung des *Konzerts im alten Stil* einen öffentlich ausgetragenen Zwist aus.¹⁶ Bekker schrieb: „*Die Serie der Freitags-Konzerte der Museums-Gesellschaft nahm gestern unter der Leitung von Herrn Mengelberg ihren nicht eben sonderlich verheißungsvollen Beginn. Eröffnet wurde der Abend mit Max Regers ‚Konzert im alten Stil für Orchester‘ op. 123, einer der Novitäten, die Reger für die kommende Musiksaison geschrieben hat. (...) Ob der klangsinnliche Eindruck dieses theoretisch gefasste Urteil durch eine überzeugende Wirkung praktisch bestätigen kann, lässt sich nach der gestrigen Aufführung nicht feststellen. Wer sich des Unterschiedes in der vorjährigen Wiedergabe der ‚Lustspiel-Ouvertüre‘ von Reger im Museums-Konzert und im darauf folgenden Konzert der Meininger Hofkapelle erinnert, wer es sich vergegenwärtigt, welch ein ungeahnter Reichtum an dynamischen Schattierungen, welche subtilen Phrasierungsfeinheiten unter Regers Leitung in den ‚Hiller-Variationen‘ aufgedeckt wurden, der wird sich hüten, die gestrige, nur das äußere Notenbild wiedergebende Aufführung als maßgebend für eine sichere Beurteilung des Werkes anzusehen. Wohl brachten die beiden Violinsolisten, die Herren Lange und Rynbergen, soweit es in ihrer Macht stand, wenigstens das Largo zu eindrucksvoller Geltung. Aber da das Ensemble durchweg derb, ohne sorgsam vorbereitete Abwägung der Klangstärken und Ausfeilung der Stimmen musizierte, mussten gestern namentlich die Ecksätze völlig versagen.*“¹⁷

Auf diese schlechte Besprechung reagierte die Museums-Gesellschaft mit einem offenen Brief an ihr Publikum. Bekker rechtfertigte sich und wiederhol-

¹⁵ Am 3. Dezember 1909 bringt Willem Mengelberg in einem Frankfurter Museumskonzert Regers *Symphonischen Prolog* op. 108 (siehe Reger in seinen Konzerten S. 346). Reger kann nicht anwesend sein. Der Briefkatalog im MRI verzeichnet acht Schreiben von Reger an Mengelberg, davon sieben aus dem Jahr 1909 über Konzerte in Frankfurt und Amsterdam.

¹⁶ Wie Anm. 14, S. 266ff.

¹⁷ *Frankfurter Zeitung* vom 5.10.1912.

te sein strenges Urteil, Mengelberg produziere nur „Seifenblasen“, „ohne jenen wahrhaft erhebenden, jenen läuternden Eindruck, den wahre Kunst haben muss“. Er meine, dass „der Dirigent dieser Konzerte den Ansprüchen, die man an den Leiter des vornehmsten Konzertinstituts einer deutschen Großstadt zu stellen berechtigt sei, zwar in handwerklicher, aber nicht in geistig-künstlerischer Beziehung genüge.“ Die Museums-Gesellschaft weigerte sich daraufhin, der Frankfurter Zeitung Freikarten für ihre Konzerte zukommen zu lassen und man behauptete, „Bekker schreibe im Dienste einer Clique, die die Museums-Gesellschaft schädigen und Herrn Mengelberg aus Frankfurt vertreiben wolle.“ Der Konflikt zwischen der Museums-Gesellschaft und der Frankfurter Zeitung endete erst nach mehreren Jahren, als Mengelberg ab 1920 nicht mehr in Frankfurt dirigierte.

Die *Kleine Presse* Frankfurt am Main kritisierte nicht nur die Interpretation, sondern auch Reger selbst: „In der alten Weise neu zu dichten, wollte ihm dabei nicht durchgehend glücken, doch soll vor Allem mit Anerkennung festgestellt sein, dass sich Reger bemühte, überflüssigen Noten-Schwulst zu vermeiden und seine Eigenart auch in der Instrumentierung zur Geltung gelangen zu lassen. (...) Eigentlich spricht, wie in so manchem anderen Werk des fruchtbaren Komponisten, nur der langsame Satz unmittelbar zu dem Empfinden des Hörers...“ Dass Reger mit dem Komponieren „im alten Stil“ eigentlich seiner Zeit voraus war – nahm doch der Rückgriff auf alte Formen gerade erst seinen Anfang, um in den 1920er-Jahren in voller Blüte zu stehen –, das konnten die Zeitgenossen natürlich nicht ahnen, wenn sie monierten, das Konzert sei eine Neuheit, „in der man die Existenz von ‚Neuem‘ nur sehr bedingt konstatieren wird.“¹⁸

Vielleicht komponierte Reger sein *Konzert im alten Stil*, um sich in seiner neuen Position als Hofkapellmeister auch bei denjenigen, die seiner Person gegenüber skeptisch waren, erst einmal milde vorzustellen, also sozusagen um das „Risiko Reger“ zu entschärfen.

Almut Ochsmann

¹⁸ H. Chevalley im Hamburger Fremdenblatt vom 30.10.1912, zitiert nach: Hermann Wilske: Max Reger – Zur Rezeption in seiner Zeit. Wiesbaden u.a. 1995, S. 282.